

Bischof Dr. Michael Bünker

100. Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Tadten

9.6.2014

Festpredigt (in 3 Teilen)

Predigt 1. Teil

Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen. Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat. Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus.

Liebe Gemeinde!

Ja, sind die denn von allen guten Geistern verlassen? So mag wohl mancher gedacht haben, als die paar Evangelischen, die es hier in Tadten vor hundert Jahren gegeben hat, daran gingen, eine Kirche zu bauen. Rund hundert Personen bekannten sich damals hier in Mosontétény, wie Tadten damals hieß, zum evangelischen Glauben, nicht einmal ein Zehntel der Bevölkerung. Brauchen die wirklich eine eigene Kirche? Mit Turm? Mit Glocken? Genügt ihnen denn nicht wie bisher ihre Gottesdienste irgendwo in einem Privathaus zu feiern? Wäre das nicht viel vernünftiger? Nein, die sind wirklich von allen guten Geistern

verlassen.

Aber, wie den „Männern von Israel“ (es werden wohl auch Frauen dabei gewesen sein), die der Predigt des Petrus zugehört haben, ging ihnen die Botschaft vom auferstandenen Jesus durch's Herz. Sie ließ ihnen keine Ruhe mehr. Und wie die Zuhörer damals haben wohl auch sie sich gefragt: Was sollen wir tun? Ihre Antwort war: Wir bleiben diesem Glauben treu. Egal, ob wir wenige sind oder viele, die Freude am Evangelium lässt uns nicht los. Sie stiftet die Gemeinschaft untereinander und hilft jedem und jeder, den eigenen Weg im Leben zu finden und diesen Weg mutig und voller Zuversicht zu gehen. Weil der Glaube frei macht, selbstbewusst und froh. Der Geist Gottes ist es, der uns zu Jesus führt, der uns erleuchtet, sammelt und im Glauben erhält. Dieser Geist schafft Leben, macht lebendig und lässt uns Leben als Menschen unter Menschen, mit unseren Stärken und Schwächen, unseren Fähigkeiten und unserem Versagen, so wie wir halt sind. Und wo dieser Geist, der Pfingstgeist, herrscht, da haben uns die Geister, die sonst über uns herrschen und bestimmen, verlassen. Furcht, Zaghaftheit, Feindseligkeit, Konkurrenz und Neid und wie sie alle heißen. Ja, von allen diesen Geistern sind wir verlassen. Gott sei Dank.

Musik

Predigt 2. Teil

Die Kirche in Tadten wurde am Sonntag nach Pfingsten im Jahr 1914 geweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Großes Medienecho hat dieses Ereignis nicht gefunden. Zur selben Zeit fand anderswo in der damaligen Monarchie ein Ereignis statt, von dem alle Zeitungen in großer Aufmachung berichtet haben. Der deutsche Kaiser kam zu Besuch zum österreichischen Thronfolger! In einem prächtigen Salonwagen kam der hohe Gast mit seiner Begleitung angereist, es gab einen großen Bahnhof in Konopiště im damaligen Böhmen. Die Majestäten küssten sich, den Damen wurden die Hände geküsst, die braven Kinder küssten die Hand des Monarchen. Um sich die gegenseitige Hochachtung zu zeigen trugen sie jeweils die Uniformen des anderen, der deutsche Kaiser eine österreichische und der österreichische Thronfolger eine preußische. Konopiště ist ein prunkvolles Schloss, das Franz Ferdinand um zweieinhalb Millionen Gulden gekauft hat. Dafür hätten die Tadtener nicht nur eine, sondern zweihundert Kirchen bauen können. Am Abend gab es im Schloss ein prächtiges Diner, ganz nach französischem Stil, sieben Gänge, Langusten, Lamm,

Truthahn, Spargel und süße Köstlichkeiten. Die Speisenfolge wurde voller Stolz in den Zeitungen mitabgedruckt. Aber der Gast aus Berlin hatte nicht nur Freundlichkeiten und Bussis im Gepäck, in seiner Begleitung fand sich auch der Großadmiral Alfred von Tirpitz. Was tut denn ein Großadmiral auf einem Schloss in Böhmen? Liegt denn Böhmen am Meer? Es ging um den Bau von Schlachtschiffen. Deutschland war gerade dabei, massiv aufzurüsten und wollte auch das verbündete Österreich-Ungarn gewinnen, ebenfalls große, moderne Schiffe für den Krieg zu bauen. Eine ungeheure Investition, die Unsummen verschlungen hat. Für ein solches Schlachtschiff hätten die Tadtner ihre Kirche dreihundertmal bauen können. Englands Vorherrschaft auf den Meeren der Welt sollte Paroli geboten werden. Wie sich später zeigte, war das ganze Geld verschwendet und verpulvert, auch die vier Schlachtschiffe, die die Donaumonarchie zustande brachte, blieben die meiste Zeit im Hafen. Nur wenige wagten es zu fragen: Ja, sind denn die von allen guten Geistern verlassen? Aber davon wusste man ja Anfang Juni 1914 noch nichts. Noch nicht. Aber im selben Monat wurde der österreichische Thronfolger ermordet, der Zündfunke ins bereitgestellte und gefüllte Pulverfass geworfen und der Erste Weltkrieg losgetreten.

Zur selben Zeit freuten sich die hundert Evangelischen hier in Tadtten über die beiden Glocken, die ihnen die Golser Muttergemeinde geschenkt hatte. Zwei Jahre läuteten sie hier, am Morgen, zu Mittag und am Abend und riefen die Menschen zum Gebet, sie läuteten zum Gottesdienst, zu den Taufen und zu den Beerdigungen. Dann wurden sie abgenommen und eingeschmolzen. Offensichtlich brauchte es den Ruf zum Gebet nicht mehr. Statt der Verheißungen des Auferstandenen, des Friedensfürsten, des guten Hirten folgte die Welt den Verheißungen der Nation, des Militärs, der Ehre und des vermeintlich gerechten Krieges, dem jedes Opfer zu bringen war. War man vier Jahre und siebzehn Millionen Tote später klüger?

Musik

Predigt 3. Teil

Während die einen, die hohen Herren, die das Sagen hatten, für den Krieg rüsteten und bauten, bauten sich die kleinen Leute hier ein Gotteshaus. Dieses Zusammentreffen ist ein bleibendes Zeichen.

Was wäre wenn? Ja, was wäre gewesen, was wäre gekommen, wenn die kaiserlichen Herrschaften nicht mit ihren hochfahrenden Schlachtschiffplänen und Kriegsgedanken im Schloss von Konopiště zusammengekommen wären, sondern hierher nach Tadtten zur

Einweihung der kleinen evangelischen Kirche? Freilich, es hätte ein bisschen Umstände verursacht, die Sicherheit und die Bequemlichkeit der hohen Gäste. Aber das wären nur Kleinigkeiten gewesen. Und dann sitzen sie da und hören die Predigt. Wäre es eine der vielen Kriegspredigten gewesen, wie sie damals auch von den Evangelischen landauf, landab gehalten wurden? Heute blicken wir beschämt darauf zurück. Es hat 1914 auch Predigten gegeben, die zum Frieden mahnten, aber es waren die Ausnahmen, die überhört wurden und in der allgemeinen Kriegsbegeisterung untergingen. Aber ich darf weiterfragen, heute, hundert Jahre später: Was wäre wenn? Ich male mir aus, wie die hohen Kriegsherren die Friedensbotschaft des Evangeliums zu hören bekommen hätten. Die Seligpreisung Jesu: Selig sind die Frieden stiften. Wie sie mit den Menschen hier Brot und Wein teilen bei der Eucharistie, dem Mahl des Friedens, wie sie die Freude der Menschen am Ort erleben, der Evangelischen über ihre eigene Kirche und des ganzen Ortes, der sich mit ihnen gefreut hat. Die Feier fand – wie heute auch – hauptsächlich unter Gottes freiem Himmel statt. Wäre ihnen das auch durch's Herz gegangen? Hätten sie womöglich gefragt: Was sollen wir tun?

Eine unrealistische Fiktion – bestimmt. Aber doch auch die Erinnerung daran, dass es die Aufgabe der Kirche, der Christinnen und Christen, unsere Aufgabe bleibt, für Frieden und Versöhnung einzutreten. Gegen Gewalt und gegen den Krieg. Die evangelischen Kirchen in der Ukraine und in Russland tun das heute gemeinsam. Sie werden dafür heftig kritisiert, auch von den eigenen Leuten. Seid ihr für uns oder für die anderen? Ihr müsst euch entscheiden! Aber sie sagen: Wir sind doch nicht von allen guten Geistern verlassen! Uns und unseren Kindern gilt die Verheißung Gottes, dass es Frieden geben soll zwischen den Völkern, Frieden zwischen den einzelnen Menschen und Frieden im Herzen jedes einzelnen. Und unser Friede ist Jesus Christus.